

Lokal-Anzeiger

Zeitung für den Stadtteil Wiesbaden-Waldstraße

Erscheint: Dienstag, Donnerstag und Samstag nachmittags.
Bezugspreis: monatlich 60 Pfg. einschl. Trägerlohn. Durch
die Post bezogen vierteljährlich 2.20 M.

Telefon Nr.
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr.

Insertionspreis: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum
15 Bsp., Reklamen die 60 mm-Breite oder deren Raum 60 Pfg.
Beilagengebühr nach Vereinbarung.

Druck und Verlag von W. Naf. Verantwortlich für die Redaktion: Aug. Naf, Wiesbaden-Waldstraße. — Geschäftsstelle: Jägerstraße 18.

Nr. 104

Dienstag, den 5. September 1933

2. Jahrgang

Das Echo von Nürnberg

Der fünfte Reichsparteitag der nationalsozialistischen Partei Deutschlands, der „Kongress des Sieges“, wie man ihn genannt hat, hat mit seinem Abschluß in der großen Halle des Reichskanzlers und Führers der Partei noch einmal einen gewaltigen Höhepunkt erreicht. Diese Rede war eine Rückschau und gleichzeitig ein Vorausblick. Eine Rückschau auf die Zeit vor 14 Jahren, da zum ersten Mal die nationalsozialistische Idee Form und Ausdruck gefunden hatte und eine Rückschau auf die Zeit vor zehn Jahren, als in Nürnberg zum ersten Mal die Nationalsozialisten zu einer großen Tagung zusammenkamen. Viel ist in dieser vergangenen Zeit geschehen und das größte Geschehen war, daß fast über Nacht die alten Gewalten des Reiches abtreten mußten und der Nationalsozialismus die Gewalt im Reich an sich nahm und das Reich mit seiner Substanz durch und durch tränkte und selbst zum Träger und zum Wesen des Staates wurde. Der Reichskanzler hat darauf hingewiesen, daß dieses Geschehen beispiellos ist in der Geschichte, daß bisher Ähnliches nicht erlebt wurde. Der demokratische Staat ist verschwunden und mit ungewöhnlicher Kraft und außerordentlichem Schwung hat der nationalsozialistische Staat sich an seine Stelle gesetzt.

Wie der Nationalsozialismus die ihm gewordene Aufgabe, den Staat zu führen und die Staatsbürger zu formen, erfüllen wird, auch darüber hat der Kanzler vorausschauend in seiner letzten Rede noch einmal gesprochen wie vorher davon gesprochen hat und wie es seine Mitarbeiter im Einzelnen ausführen. Die Weisungen, die aufgestellt worden sind, sollen auch in Taten umgesetzt werden. Die Teilnehmer an dem großen Parteikongress, die die Worte unmittelbar vernommen haben, werden zu ihrem großen Teil auch berufen sein, die Taten zu vollbringen. So muß der Eindruck, den sie in Nürnberg gewonnen haben, doppelt stark sein. Die Stunden in Nürnberg werden für sie nicht nur Stunden der Freude über den Sieg des Nationalsozialismus gewesen sein. Es waren auch Stunden der Erhebung und der Weihe, in denen sie tief durchdrungen wurden von der Erkenntnis, daß große Aufgaben noch zu bewältigen sind.

Der Nationalsozialismus ist entschlossen, die Macht, die er erworben hat, zu sichern und auszubauen. Aber er will es als Sachwalter und Vertreter des deutschen Volkes und mit dem deutschen Volk. So ist es eine Aufgabe, die letzten Endes nur das deutsche Volk angeht, eine Aufgabe aber auch, deren Lösung das Ausland im höchsten Maße interessiert. In der ausländischen Presse hat der Verlauf des nationalsozialistischen Parteikongresses lebhaften Widerhall gefunden, einen Widerhall der verschiedensten Art.

Das Urteil über das, was in Nürnberg gesagt und getan wurde, ist nicht einheitlich. Der Berliner Korrespondent des „Journal“, der dem Parteitag beigewohnt hat, steht acquirieren das Fazit seiner Eindrücke. Er hebt

die Höflichkeit und Freundlichkeit hervor, mit der die Ausländer in Nürnberg behandelt wurden, und schildert die SA- und SS-Abteilungen, als eine „Armee herrlicher Athleten“, die nicht nur physische Kräfte, sondern auch etwas ausstrahlten, was man eine „Gaiensreligion“ im Dienste des deutschen Vaterlandes nennen könnte. In der Tat fühlte man, daß sie ständig von der Sorge um das Vaterland, um ein einiges, unteilbares Deutschland beherrscht würden, das im Innern stark und nach außen mächtig sei, gefürchtet von allen, ein Deutschland, dessen Meinungen und Ansichten von niemanden ignoriert werden könnten und das im Konzert der Nationen seinen Platz wieder einnehme. Es handelte sich um eine erstklassige Truppe, die der Führer geschaffen habe, und er dürfe auf ein Werk stolz sein. Der Führer sei der unbestrittene Herrscher Deutschlands. Hitler habe nicht nur die Macht, sondern auch die Kraft, eine Kraft, die sich mit allen Mitteln durchsetzen könne. Seine Befehle würden sofort in die Tat umgesetzt. Jeder gehorche, und hinter ihm stehe die Jugend, die kommende Generation, das Deutschland von morgen.

Wenn dieser Berichterstatter bemüht ist, das was er gesehen und gehört hat, vorurteilslos wiederzugeben, so zeigen die Berichte der Pariser Morgenpresse das Bemühen, das Geschehen von Nürnberg als eine „militaristische“ Kundgebung hinzustellen, obwohl sie natürlich — wie beispielsweise „Petit Parisien“ — nicht umhin können, anzuerkennen, daß Reichskanzler Hitler in seiner Rede betont hat, die Veranstaltung trage keinen kriegerischen Charakter. Am stärksten tritt dieses verfehlte Bemühen im „Matin“ zutage, der von einem eindrucksvollen Fortschritt für die Organisation einer wahren Streitmacht spricht. Der Nationalismus der Revolution könne Deutschland als Philosophie genügen, aber das Ausland wolle wissen, ob Deutschland diese Philosophie nicht auch, wenn es könne, auf die Außenpolitik anzuwenden werde. Der in innerpolitischer Opposition stehende „Aim“ in „Revue“ zieht einen Vergleich zwischen Nürnberg und Versailles. In Nürnberg habe, meint das „Aim“, der Kaiser Hitler gesprochen an die Regionäre, während Paul-Boncour in Trebeurden die Parade über seine eigenen falschen politischen Ideen abgenommen habe. Nichts von alledem sei gut für den Frieden. Unter den sozialistischen Tendenzblättern hat sich das Gewerkschaftsblatt „Le Peuple“ durch seine Heße und die Schärfe seiner Ausdrücke hervor. Die Verteidigung des Friedens lasse sich nicht ohne den ständigen Kampf gegen den Faschismus des dritten Reiches denken.

Die Londoner Blätter widmen dem Parteitag viel Raum. Sie haben die Berichte ihrer Vertreter in Nürnberg ausführlich wiedergegeben. Wenn auch überall die Stelle der Rede des Reichskanzlers, wo es heißt, daß die nationalsozialistische Revolution keineswegs auf der Wunsch nach neuen kriegerischen Vorbeeren zurückzuführen sei, allgemein gebracht und sogar im Druck hervorgehoben wird, so können die Blätter im großen und ganzen

sich doch nicht zu einer objektiven Betrachtung des Geschehens durchringen. „Times“ zählen die Geschehnisse in gesuchter trockenem Tone auf. „Morning Post“ sagt, Hitlers Leidenschaft für das Kolossale habe in Nürnberg ihren Höhepunkt erreicht. Wärmer wird der Ton nur in dem Bericht über die Kundgebung der Hitlerjugend, die als Höhepunkt und wahrer Sinn des Samstags bezeichnet wird. Zugleich mit diesen zwei Spalten füllenden Bericht veröffentlicht „Morning Post“ übrigens einen langen Aufsatz, der dem Mann, „der den Nationalsozialisten Trost bietet“, nämlich Dr. Dollfuß, gewidmet ist. „Daily Telegraph“ ist der Ansicht, der Verlauf der Veranstaltung habe gezeigt, daß die Nationalsozialisten, obwohl sie überzeugt seien, ihre Herrschaft werde mehr als 100 Jahre Bestand haben, nichts von ihren extremistischen Überzeugungen aufgeben hätten. „Daily Mail“ spricht von der nationalen Begeisterung von Hunderttausenden, die sich bis zum Fana-tismus gesteigert habe. SA und Stahlhelm hätten ungeheure Fortschritte in Strammheit und Leistungsfähigkeit gemacht. „Daily Express“, der wohl die Erklärung des Reichskanzlers gegen den Krieg als „sensational“ bezeichnet, besaß sich dafür ausführlich mit dem Stand der Ausbildung der SA. Seine Ausführungen sind bewußt darauf abgestellt, die SA als militärische Formation erscheinen zu lassen.

Bei all diesem fremden Echo zu Nürnberg ergibt sich, daß das Ausland das letzte Wesen des neuen Deutschland noch nicht begriffen hat, auch da noch nicht, wo es um das Begreifen sich ernstlich bemüht. Immer noch hält man sich an die beiden bequemen Schlagwörter „Diktatur“ und „Militarismus“. Man ahnt wohl, man erkennt wohl, daß diese beiden Schlagwörter auf das angewandt, was in Deutschland wirklich vorgeht, ihren Sinn verloren haben, man mag aber noch nicht offen aussprechen. Denn dann müßte man auch das Wachsen und Werden einer neuen politischen Form in Deutschland anerkennen, deren Bedeutung in ihrem letzten Ausmaß noch gar nicht zu ermessen ist.

Friedenspolitik mit Vorbehalt

Eine außenpolitische Rede Paul-Boncour. — Vor und nach Locarno. — Der Viererpakt. — Die Unabhängigkeit Österreichs.

Paris, 4. September.

Der Minister für Auswärtiges, Paul-Boncour, weichte in Trebeurden einen Gedankstein für Aristide Briand ein. Er hielt bei dieser Gelegenheit eine außenpolitische Rede, in der er Briands Werk feierte und betonte, daß die gegenwärtig französische Außenpolitik auf der Grundlage der politischen Auffassungen Briands weiterbaue.

Zu Beginn seiner Rede hielt Paul-Boncour es für notwendig, einen Unterschied zu machen zwischen den an-

Wenn zwei sich lieben.

Roman von Robert Misch.

Das täuschte auch nicht. Es waren die feinsten, will meistens wohl sagen, die reichsten Leute der Stadt, die hier ihr Heim aufgeschlagen hatten.

Herr August Merkel, Inhaber der alten und soliden Bäck-, Getreide- und Produktionsfirma A. W. Merkel Nachfolger, saß hier mit Weib, Sohn und Dienerschaft auf erstem Boden.

Der Garten umgab das Haus von allen vier Seiten. Vorn aber war es nur eine Rasenfläche mit einigen fremdländischen Sträuchern und zwei Blumenrabatten.

Im Hintergrund zog sich jedoch ein weiter, stattlicher Park mit alten Bäumen bis zum Abhang des bewaldeten Berges hinüber. Ein kleiner Bach, der sich zu einem Weiher erweiterte, mit einer lüthgeschwungenen kleinen Holzbrücke darüber, trennte ihn in zwei ungleiche Hälften.

An der linken Seite der Villa, durch breites Gartenland und eine hohe Mauer von dem Privatbesitz getrennt, lag das alte Haus, aus dem die Merkels zu ihrer jetzigen Höhe emporgewachsen waren.

Jetzt beherbergte es die Kontors. Dahinter lagen die Speicher und Lagerräume, die Stallungen, und was noch sonst zu einem so großen Betrieb gehörte.

Der Großvater des jetzigen Inhabers, jener A. W. Merkel, hatte das Geschäft nur als Nebenweig seiner Mühle vor über hundert Jahren mit einem Schreiber

begründet. Jetzt saßen über ein Duzend Herren an den Doppelpulten und vor den großen Büchern.

Wo jetzt das vornehme Wohnhaus stand, hatte damals lustig die Mühle geklappt, die der Bach bewegte, der heute, teilweise angeleitet, als ein feigtes Wasserchen den hinteren Teil des großen Gartens durchfloß.

Die Mühle war später abgebrochen worden, und die Firma hatte sich schon seit fünfzig Jahren hauptsächlich auf den Handel gelegt, hatte später Kriege- und Militärlieferungen erhalten und sich nach dem Kriege zuletzt auch dem Bankfach zugewendet, als Depositen- und Geschäftsvermittlerin für die Güter, Dörfer und Flecken des ganzen Reiches.

So war sie allmählich zu ihrer heutigen Bedeutung herangeblüht als eine der solidesten und geachtetsten Firmen im Thüringer Lande.

Hier herrschte als alleiniger Inhaber Herr August Merkel, dem die Firma ihre eigentliche Größe zu verdanken hatte.

Aber er herrschte auch nur in diesen Räumen, in denen er einst als kleines Kind gespielt, nur über seine Angestellten.

Jenseits der großen Mauer begann aber das Reich seiner Gattin, der geborenen Freiin von Mohrenstein-Wungelow. Und hier herrschte sie im wahren Sinn des Wortes.

Das kleine Männchen beugte willig das fast kahle Köpfchen vor der strengen Gebieterin, die ihn um Hauptlänge überragte. Auf einer königlichen Gestalt ein energisches Antlitz, noch immer die Spuren ehemaliger Schönheit verratend, überragt von einer blonden, hoch aufgetürmten Krone, die kein graues Haar durchzog, trotzdem Frau Isa, wie man munkelte, nicht jünger war als der kleine Herr Gemahl.

Man sagte damals wie heute, es habe kein geringer

Mut dazu gehört, das Freifräulein zu ehelichen, das wegen ihres scharfen Verstandes, ihrer kühlen Ueberlegenheit und ihres Stolzes in den Erfurter Gesellschaftskreisen von den jungen Männern ziemlich allgemein gefürchtet war.

So recht wagte sich niemand an die kalte und stolze Schönheit heran. Man behauptete, die Berliner Gesellschaft sei ihr ungemein zu Kopf gestiegen und noch mehr aber die Huldigungen eines fürstlichen Magnaten-Sproßlings.

Ihr Vater, der stattliche Diplomat, ging nach seiner Pensionierung nach Erfurt.

Das Freifräulein bildete nun den Mittelpunkt der Erfurter Gesellschaft. Man sprach auch verschiedentlich von einer Verlobung, die aber nie zustande kam. Es wurde nicht recht klar, ob die junge Schönheit die Krone ausstelte, oder ob sich die Betreffenden im letzten Moment selber zurückzogen. Jedenfalls war und blieb sie gänzlich unerlobt, während ihre Freundinnen eine nach der anderen vor den Altar traten.

Vermögen war nicht vorhanden. Es war auch bekannt, daß die Familie über ihre Verhältnisse hinaus lebte, und daß Fräulein Isa die Ansprüche einer Welt-dame machte.

Als der flotte, alte Herr dann plötzlich kränkelte, wurde es still und stiller um die Familie Mohrenstein.

„Jetzt kann sie sich nach einer Stiftungsstelle umsehen“, sagten ihre boshaften „Freundinnen“. „Jetzt heißt sicher keiner mehr an.“

Der Diplomat starb wenige Jahre nach seiner Pensionierung. Mutter und Tochter zogen sich fast ganz von der Gesellschaft zurück.

Da plötzlich — die junge Dame näherte sich schon stark den Dreißigern — überraschte sie ihre Reise durch

geblichen Friedensbedingungen in Frankreich und der Agitation, die, wie er erklärte, bis an das französische Gebiet heranreichte. Wenn unsere Geduld, führte er aus, lediglich dem Gefühl unserer Schwäche entspringen würde, wäre das ernst. Das aber trifft nicht zu. Frankreich weiß, daß es stark genug ist, um gewaltigen Unternehmungen Widerstand zu leisten. Die stillschweigende Befestigung der Verteidigungsanlagen an der Ostgrenze durch den Ministerpräsidenten und Kriegsminister war die angemessene Antwort auf derartige Kundgebungen, von denen man sagen darf, daß sie die Friedensatmosphäre, die für den Wiederaufbau Europas so notwendig ist, tiefgreifend stören.

Briand, so fuhr der Außenminister fort, habe stets gewünscht, daß die Defensivkraft Frankreichs intakt bleibe. Er habe unaufhörlich die notwendige Verbindung zwischen Abrüstung und Sicherheit gefordert, nicht etwa einer vagen, inhaltslosen Sicherheit, sondern eine Sicherheit, die positive internationale Garantien enthalte, deren wesentliche eine wirksame, ständige an Ort und Stelle vorzunehmende Kontrolle sei. Die Politik des Völkerbundespaktess fordere, daß der Pakt nicht verletzt werde, die Politik des Völkerbundes, daß der Völkerbund seine Aufgabe erfülle, die Politik der Abrüstung mache es notwendig, daß niemand aufrüste, und wenn jemand das versuchen sollte, dann stünden an Frankreichs Seite alle diejenigen, mit denen gemeinsam Frankreich, um dem Friedenswerk zu dienen, auf einige Sicherheiten verzichtet habe, die die Friedensverträge gegeben hätten.

Briand verdankte man auf internationalem Gebiete die einzige positive Sicherheit, die man seit Kriegsende erzielt habe: Locarno. Je mehr gewisse Drohungen sich bemerkbar machten, die Frankreich nicht veranlassen könnten, seine Kaltblütigkeit zu verlieren, die ihm aber gebieten, wachsam zu bleiben, umso dankbarer müsse man dem Manne sein, dessen diplomatische Aktion Ende 1925 die Unterschrift Englands und Italiens für einen Vertrag erzielt habe, in dem es heiße: Im Fall eines flagranten Verstoßes gegen die Artikel 42 oder 43 des Vertrages von Versailles durch eine der kontrahierenden Parteien verpflichtet sich jede der anderen kontrahierenden Parteien, bereits jetzt, sofort ihre Hilfe der Partei zu gewähren, gegen die eine derartige Verletzung oder ein derartiger Verstoß gerichtet sein wird.

Nun hätten diplomatische Akte nur Wert durch die Realität der Bindungen, die sie aufrecht erhielten. Deshalb habe er, Briands Werk getreu, de Jouvenel mit einer besonderen Mission betraut, nämlich die wachsenden Mißverständnisse zu beseitigen, die Frankreich von einem Lande trennten mit dem es starke Berührungspunkte habe. Das Viermächteabkommen sei die Fortsetzung und Verwirklichung der Abkommen von Locarno.

Wir fassen das Viermächteabkommen, betonte der Außenminister, nur als eine Vorbereitung auf, als das Mittel einer Verständigung vierer benachbarter Großmächte, die ständige Ratsmitglieder sind, und die deshalb einerseits untereinander bedeutende gemeinsame Interessen zu regeln und andererseits durch ihre Verständigung die Mittel vorzubereiten haben, um im Völkerbundsrat und auf der Völkerbundsversammlung zu einem Erfolg zu gelangen.

Als einen weiteren Punkt, durch den das Viermächteabkommen die Bestrebungen Briands fortführe, bezeichnete Paul-Boncour alsdann die Betonung der Notwendigkeit von der Unabhängigkeit Österreichs. Niemand mehr als Briand habe sich gegen jede Verletzung dieser Unabhängigkeit gewandt. Er habe jene Verhandlung geführt, aus der der Haager Prozeß entstanden sei, auf dem Seite an Seite mit Italien Frankreich für die juristische Bestätigung dieser wesentlichen ständigen Position der europäischen Politik plädiert habe.

Weil Briand der internationalen Justiz Vertrauen geschenkt habe, habe er nicht zugelassen, daß ihre Entscheidungen bestritten werden könnten. Der französische Regierungschef habe das neulich in Wendungen, die keine Zweideutigkeit zuließen, wiederholt. Die Staaten des heutigen Mitteleuropas, die auf dem Nationalitätenrecht aufgebaut seien, das in fundamentalem Widerspruch zu der völkischen Auffassung stehe, brauchten, um leben und sich entfalten zu können, die Möglichkeit im freien Wirtschaftsentente, die nicht durch politische Bestrebungen oder territoriale For-

die Verlobung mit dem ältesten Sohne und Wittengaber von „U. W. Merkel Nachfolger“ in Fichtenrode.

Kurz darauf starb der alte Merkel, dessen Frau den Einzug der Schwiegertochter nicht mehr erlebt hatte; und sofort wurde die alte Mühle abgebrochen, die neue Villa mit dem prächtigen Garten errichtet.

Herr August Merkel saß mit aufgestültem, tief gebeugtem Haupte vor seinem Schreibtisch. Die rechte Hand lag schwer auf einem geöffneten Briefe, während er die anderen Papiere achlos beiseite geschoben hatte. Eine Viertelstunde schon starrte er so unbeweglich vor sich hin, ohne sich auch nur zu rühren, einer jener schweren Viertelstunden, in denen die Geister der Vergangenheit aufsteigen und am Gewissen eines Menschen rütteln.

Kurze Zeit darauf verließ er sein Privatbüro. Der Kommerzienrat ging langsam über den Hof, in dessen Hintergrund Kutscher, Knechte und Arbeiter in Magazinen und Stallungen hantierten, öffnete das kleine Mauerpfortchen, welches das geschäftliche von dem häuslichen und privaten Reich trennte, und eilte schneller, um von Frau Isas spähenden Augen nicht bemerkt zu werden, um den hinteren Teil der Villa herum nach einer kleinen Seitentür.

Auf der Hintertreppe gelangte man von hier in das Turmzimmer. Behnissam klopfte der kleine Herr. Als keine Antwort kam, trat er zögernd in das große, helle Zimmer, das ringsum mit Bücherborden und mit vornehmen, dunklen Möbeln bestückt war.

Hier hauste seit seiner Rückkehr ins Elternhaus sein jetzt einziger Sohn Bruno.

„Du sitzt ja schon wieder über deinen dummen

Verungen gestört werden dürften. Das Gleichgewicht, um die Abzugsgebiete zu erlangen, die durch ihre Nachbarschaft bestimmt seien. Tardieu habe recht gesehen, als er mangels einer hinreichend schnellen Verwirklichung der europäischen Union den größtmöglichen Uebelständen abhelfen und zum wenigsten eine Donau-Organisation habe schaffen wollen. Unsere Regierung, fuhr Paul-Boncour fort, hat sich bemüht, das Hindernis zu beseitigen, auf das diese Initiative gestoßen war. Man kann nämlich eine wirkliche Organisation Mitteleuropas nicht unternehmen, wenn man sie nicht nur gegen, sondern sogar ohne Italien durchführen will.

Paul-Boncour betonte abschließend, daß die amtliche Verschwiegenheit und die besonderen Umstände ihm weitere Ausführungen zu machen verböten, so daß er sich auf die Feststellung beschränke, daß kürzlich geführte Verhandlungen seinen Standpunkt und seine Handlung zu rechtfertigen dienen.

Das alte Lied und die alte Weise

Die Rede, die der französische Außenminister Paul-Boncour gehalten hat, macht wieder einmal den Versuch, die politischen Ziele Frankreichs mit den allgemeinen Interessen des europäischen Friedens zu identifizieren. Es fehlt auch in dieser nicht an Anspielungen auf eine angebliche Bedrohung Frankreichs vom Osten her und an sehr konkreten Hinweisen auf die französische Aktionsbereitschaft, Hinweise, die im Munde eines maßgebenden französischen Politikers bedenklich an die Haltung des offiziellen Frankreichs vor 1914 erinnern.

Paul-Boncour spricht von deutschen Kundgebungen, wobei er vor allem die Saarlandgebung am Niederwaldbendmal meint, vermeidet es aber sorgfältig, sich mit den dort entwickelten Gedanken über die Rückgliederung des Saargebietes auseinander zu setzen, obwohl eine maßgebliche Erklärung über die Ziele Frankreichs in dieser Frage mehr als alles andere zur Klärung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern beitragen könnte.

Im übrigen nimmt Paul-Boncour aus innerpolitischen Gründen mit großem Eifer für sich das Verdienst in Anspruch, trotz aller Schwierigkeiten die Politik Briands fortgesetzt zu haben, er gibt sich aber nicht die Mühe, auch nur äußerlich jenen europäischen Geist zu bekunden, in dessen Namen sein Vorgänger gehandelt hat. Dem Locarnopakt gibt Paul-Boncour die einseitige Deutung einer englisch-italienischen Garantie für Frankreich und gegen Deutschland, und ebenso einseitig sieht er das Viermächteabkommen unter völliger Ignorierung der Initiative Mussolinis als eine französisch-italienische Annäherung an, die er auf seine eigene Anregung zurückführt.

Daß seine Ausführungen über die Abrüstung gerade am Vorabend der Wiederaufnahme der Völkerbundsarbeiten keinen Fortschritt bringen werde, mußte erwartet werden. Paul-Boncour präfigiert die neuen französischen Forderungen als positive internationale Garantien, deren wesentlicher Inhalt eine wirksame und ständige Kontrolle an Ort und Stelle sei. Er verlangt ferner für den Fall, daß ein Land aufrüste (womit offenbar die französischen Rüstungsverstärkungen nicht gemeint sind), eine gemeinsame Aktion der anderen Mächte, gegebenenfalls auf Grund des Locarnopaktes. Eine eigenartige Umkehrung des Sinnes der verschiedenen Friedenspakete ist nicht gut vorstellbar.

Wieder Maßnahmen in Oesterreich

Salzburg, 4. September.

Der Sicherheitsdirektor von Salzburg hat wegen „Flucht nach Deutschland“ und wegen „Unterstützung hochverräterischer Handlungen“ den ehemaligen nationalsozialistischen Bundesrat Schäringer und den ehemaligen Hauptmann des Bundesheeres, Hermann Langhans, sowie zehn weiteren Nationalsozialisten aus dem Lande Salzburg die österreichische Staatsangehörigkeit aberkannt.

Der Urlaub der Auslandsdiplomaten

Neuregelung der Verordnung von 1879.

Für den Urlaub der im Ausland verwendeten Beamten des deutschen auswärtigen Dienstes galten bisher immer noch die Bestimmungen der kaiserlichen Verordnung vom

Buchern, Bruno. Draußen scheint die Sonne, um diese Zeit sollst du spazierengehen.“

Es zitterte wie eine geheime Angst in dem Ton seiner Stimme.

Sanft und weich, gleich einer Frauenhand, strich er über den rotblonden Paarschopf, der sich trotz der mütterlichen Ermahnungen nicht recht in eine glatte Scheitelte Frisur verwandeln wollte.

Wie aus einem tiefen Traum erwachend, fuhr der junge Mann von seinen Büchern und Papieren auf.

„Mein Gott, wie kann ein vernünftiger Mensch bloß daran Gefallen finden, sich aus freien Stücken mit alten Schmäkern zu beschäftigen, mit Sprachen und Wörtern, die außer ein paar verfluchten Gelehrten im Grunde keinen Menschen mehr interessieren.“

Der junge Mann lächelte. Ein sanftes, fast scheues Lächeln.

Alles war sanft, scheu, beinahe weiblich an ihm, trotz des verwilderten, rotblonden Barbes, den seine Mutter „schrecklich“ fand für einen zukünftigen Diplomaten oder Verwaltungsbeamten.

Hinter den Brillengläsern blickten zwei kluge, träumerische Augen den Vater tragend an, mit dem in sich gekehrten Blick des aufgestörten Denkers, der sich in der ihn umgebenden Welt erst wieder zurechtfinden muß.

Bruno schob mit einer schnellen Bewegung einige Papiere, die mit seltsamen, exotischen Schriftzügen bedeckt waren, unter die Bücher.

„Mein Gott, Vater, das ist, wie wenn andere einen Roman lesen, zur Erholung.“

„Schöne Erholung. Daß es bloß Mama nicht sehen. Die denkt, du sitzt über deiner Juristerei.“

Der Kommerzienrat ließ sich schwer in einen Stuhl fallen und trommelte verlegen auf der Lehne desselben herum.

(Fortsetzung folgt.)

23. April 1879. Diese wird durch eine neue Verordnung unterzeichnet vom Reichspräsidenten und vom Reichsaußenminister, erseht, die mit dem 1. Oktober 1933 in Kraft tritt.

Danach wird bei einem Urlaub von mehr als 14 Tagen die Aufwandsentschädigung oder Kanalerzulage um 20 v. h. gekürzt. Außerdem wird für den drei Monate übersteigenden Urlaub die Hälfte, für den sechs Monate übersteigenden Urlaub die gesamten Dienstbezüge einbehalten. Hin- und Rückreise von einem außerhalb Europas gelegenen Ort werden allerdings nicht mitgerechnet. Die Einbehaltung der Hälfte der Dienstbezüge unterbleibt für die Dauer eines Heimaturlaubs, der von einem Amtssitz außerhalb Europas angetreten wird. In Ausnahmefällen kann ferner den beurlaubten Beamten nach Ablauf der sechs Monate das ruhegeldfähige Dienstentkommen belassen werden. Die Urlaubsbewilligung kann jederzeit zurückgezogen werden, wenn dienstliche Belange es erfordern.

Gleichzeitig werden auch die Bestimmungen über den Heimaturlaub geändert. Heimaturlaub wird gewährt nach einem mindestens vierjährigen dienstlichen Aufenthalt außerhalb Europas, wobei jedoch die Mittelmeerländer zu Europa gerechnet werden. Schon nach drei Jahren wird Urlaub gewährt aus den heißen Ueberseeländern, aus Monrovia sogar nach zwei Jahren. Der Urlaub ist zu verlegen, wenn dienstliche Gründe es erforderlich machen. Vor Ablauf dieser Fristen kann Heimaturlaub ausnahmsweise gewährt werden, wenn ein Arzt die Rückkehr nach Europa für erforderlich hält oder andere zwingende Gründe vorliegen. Der Heimaturlaub beträgt im allgemeinen fünf Monate, für Beamte in heißen überseeischen Ländern sechs Monate, aus den Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada drei Monate. In den Jahren, in denen Heimaturlaub gewährt wird, fällt der übliche Jahreserholungsurlaub aus. Ueber Reisebeihilfen werden noch Grundzüge aufgestellt.

„Partei der Nation“

Ein Nachwort des „Angriff“ zum Parteitag.

Berlin, 5. September.

Der „Angriff“ würdigt in einem „Partei der Nation“ überschriebenen Leitartikel noch einmal die Bedeutung des Nürnberger Parteitages, Nürnberg sei zum Reichstag der Nation geworden. Der Nationalsozialismus sei heute die Gesinnung, mit der das deutsche Volk vor die Welt trete. Das Volk in Form, so schreibt der „Angriff“ dann weiter, dieses Bild von Nürnberg wirft alle Berechnungen nüchterner Geschichtserfahrung über den Haufen. Auch der, welcher immer an Deutschland glaubte, setzte noch Jahrzehnte für eine Entwicklung ein, die mit Nürnberg abgeschlossen ist: Die Erhebung der Masse zum Volke, die Steigerung des Volkes zur wieder geschichtstreu gewordenen Nation. Dieses Wunder verpflichtet. Adolf Hitler sprach in diesen Tagen nur von dieser Pflicht. Was wir durch dieses deutsche Wunder geworden sind, haben wir der Zukunft zu beweisen. Wer nur in Klassen zu denken vermag: Sein Volk ist nunmehr seine Klasse. Wer wirklich weiß, was Klasse ist: Sein Volk ist zur Klasse geworden! Wer vom Besitz spricht: Sein einziger Besitz ist Deutschland sein. Die Nationalsozialistische Partei ist nicht nur die Partei der Deutschen vor sich selbst, sie ist Deutschland als Partei vor der Welt.

Mammutverkehr in Zahlen

Interview mit der Reichsbahndirektion Nürnberg.

Nürnberg, 4. September.

Nicht ohne Sorge sahen die beteiligten Stellen dem Eisenaufmarsch zum 5. Reichsparteitag in Nürnberg entgegen, zumal nur wenige Wochen für die Vorbereitung zur Verfügung standen. Aber diese größte verkehrstechnische Aufgabe, die jemals der Reichsbahn bisher gestellt wurde, ist, das kann man schon am Morgen nach dem Abschlusstage sagen, glänzend gelöst worden. Noch sind alle Bahnhöfe der Stadt von den abmarschierenden Kolonnen umlagert und Zug um Zug rollt aus der Halle.

Der Presseschef der Reichsbahndirektion Nürnberg, Reichsbahnoberrat Dr. Geyer, gab bereitwillig über die gigantische Leistung Auskunft. Der Antransport der Sonderzugteilnehmer war am Sonnabend vormittag vollkommen beendet. Die rund 340 Züge liefen fast auf die Minute pünktlich ein. Auf dem Hauptbahnhof und den Vorortbahnhöfen wurden rund 350 000 Personen ausgeladen.

In gleicher Weise vollzog sich auch der Abmarsch vollkommen reibungslos. Bis Montag 10 Uhr vormittag waren bereits 200 Züge, also rund Zweidrittel aller, von Nürnberg abgerollt. Von den 350 000 Teilnehmern fuhrten 307 000 bereits wieder ihrer Heimat zu. Vor allem in der Nacht vom Sonntag auf Montag wurden in der Stunde auf den einzelnen Nürnberger Bahnhöfen 10 bis 12 Züge abgefertigt.

Es muß berücksichtigt werden, daß der gesamte übrige öffentliche Verkehr, der natürlich auch um ein Vielfaches stärker als in normalen Zeiten war, ebenso mitbewältigt werden mußte.

Unschwer kann man sich nach diesen Ziffern vorstellen, welche Arbeitsleistung von dem Personal zu bewältigen war, das natürlich verdoppelt und verdreifacht werden mußte und für das aus Sicherheitsgründen ausreichende Reserven zur Verfügung zu stehen hatten.

Der Reichstanzler verläßt Nürnberg

Nürnberg, 4. Sept. Reichstanzler Adolf Hitler begab sich am Rongreß noch einmal zum „Deutschen Hof“ und verließ dann gegen 10 Uhr abends im Flugzeug Nürnberg. Reichsminister Dr. Götters war mit seiner Begleitung bereits um 1 Uhr im Auto aus Nürnberg abgefahren.

Politisches Allerlei

Vorläufig kein Parteitag.

Von der Absicht, den Deutschen Parteitag im September abzuhalten, muß Abstand genommen werden. Voraussichtlich werden die Vertreter der Partei erst nach Verabschiedung der Reichsärzteordnung, die in Vorbereitung ist, in einem der kommenden Monate einberufen werden können.

Preussisches Theater der Jugend.

Der preussische Ministerpräsident hat nach veranlaßter Prüfung durch den preussischen Theaterausschuß die Errichtung eines preussischen Theaters der Jugend verfügt. Zum Geschäftsführer und Intendanten ist der frühere Mannheimer Intendant Herbert Mailich ernannt worden.

Stille Reserven - umstrittene Bilanzen

Der Lahusen-Prozess.

Bremen, 4. September.

Nach dreitägiger Unterbrechung wurde der Lahusen-Prozess vor der großen Strafkammer des Landgerichts in Bremen fortgesetzt. Der Angeklagte Karl Lahusen nahm Stellung gegen die von der „Treuevereine“ angewandte Methode zur Klärung der zur Verhandlung stehenden Gegenstände. Man könne nicht im einzelnen aus Buchungen eines großen Unternehmens den Aufbau und die Bilanzierung eines Konzerns verstehen, erst recht nicht, wenn man aus der Bilanzierung einer unteren Gesellschaft auf die Erfordernisse der Bilanz der Muttergesellschaft schließen wolle.

Es wurden bilanztechnische Vorgänge in den Jahren 1926 bis 1928 erörtert, soweit die stillen Reserven in Frage kommen. Carl Lahusen erklärte zu der Tatsache, daß 1926 bei der Nordwolle ein Gewinn von 4,9 Millionen ausgewiesen, die Konten bei der H.M. aber insgesamt um 5,8 Millionen Mark überzogen gewesen seien, Vorstand und Aufsichtsrat hätten die stillen Reserven in einer solchen Höhe veranlassen, um die schon in den Vorkriegsjahren geltende Norm einer Dividende von 8 bis 10 Prozent beibehalten zu können. Die stillen Reserven der H.M. seien Ende 1926 noch nicht völlig erschöpft gewesen. 1927 sei das Geschäftsergebn der Nordwolle überaus gut gewesen. In den Vorkriegsjahren der Nordwolle hätten allein 20 bis 30 Millionen stille Reserven gesteckt.

Der Abstieg des Hitlerjugendführers Thomas

Berchtesgaden, 5. September.

Zu dem Abstieg des 19-jährigen Unterbannführers der Hitlerjugend, Thomas, der bei seiner Flucht aus Österreich tödlich abstürzte, werden nach folgenden Einzelheiten mitgeteilt: Thomas, der mit vier Parteigenossen aus Österreich am Untersberg die Grenze überschreiten wollte, stürzte oberhalb des Schellenberger Sattels an einer exponierten Stelle, der er touristisch nicht gewachsen war, etwa 80 Meter tief ab und war sofort tot. Seine vier Begleiter stiegen nach Schellenberg ab und erstatteten Meldung. Die Leiche wurde daraufhin geborgen und nach Schellenberg gebracht. Unterbannführer Thomas wollte sich zum Nürnberger Parteitag begeben.

Die Opfer der Sturmflutkatastrophe auf Kuba

Havanna, 5. September.

Die Zahl der Personen, die bei dem schweren Sturm vor zwei Tagen ums Leben gekommen sind, ist — den letzten Meldungen zufolge — auf 100 gestiegen. Man befürchtet aber, daß sich diese Zahl noch erhöhen wird, da bisher aus vielen kleinen Städten noch keine Nachrichten eingegangen sind. Tausende von Personen erlitten Verletzungen und ungefähr 100.000 Menschen sind obdachlos geworden. Die Städte längs der Südküste, wo der Sturm am schwersten gewütet hatte, sind von Hungersnot und Epidemien bedroht. Rastkraftwagen mit Medikamenten sind nach diesen Städten unterwegs.

Auch andere Inseln der Antillen sind von den Naturkatastrophen heimgesucht worden. Besonders gilt dies von den Bahama-Inseln, deren Hauptstadt Nassau auf dem Providence nicht, wie man ursprünglich annahm, von dem Wirbelsturm verschont geblieben ist. Der Sturm, der mit 120 Meilen Stundengeschwindigkeit über die meist sehr flachen und schifflosen Inseln dahinströmte, hat auch auf Eleuthera sowie Groß- und Klein-Abaco schwere Verheerungen angerichtet.

Großfeuer in Duisburg

Duisburg, 4. Sept.

In den obersten Stockwerken der Lageräume der Rheinisch-westfälischen Speditionsgesellschaft am Schwanentor brach ein Brand aus, der sich in kurzer Zeit zu einem gewaltigen Feuer entwickelte. Die Feuerwehr mußte sich auf die Rettung der umliegenden Häuser beschränken. Der Schaden dürfte in die Millionen gehen.

Keine Deutschen mehr beim Gordon-Bennett-Fliegen.

Chicago, 5. September.

Des Morgens in der Frühlingszeit, wenn die Vögel sich gewöhnlich noch in Gott Morpheus Armen liegen, da hat es bis jetzt noch draußen in den Zweigen jubiliert und musiziert. Jetzt ist es merkwürdig still geworden. Der Finken-schlag ist verstummt, die Amsel hat es auch schon aufgegeben, ihren Gesang noch erschallen zu lassen, nur manchmal pfeift eine Drossel, just als wollte sie uns sagen: Alle sind wir noch nicht fort! Der Naturfreund muß es unweigerlich mit Wehmut und Schmerz erfüllen, wenn alle diese lustigen Gesellen nicht mehr singen, wenn die Schwalben, die unter dem Dach des eigenen Hauses genistet und ihren Nachwuchs großgezogen haben, nun plötzlich nicht mehr in der Nähe sind. Man möchte vielleicht sagen: Es ist undankbar, sich so still und unmerklich zu empfehlen; aber die Natur hat alles so weise eingerichtet. So wie der Mensch verstandesmäßig das Wesen in der Natur begreift, so hat das Tier seinen Instinkt dafür, wenn die Zeit des Aufbruchs gekommen ist, wenn es sich vor Naturgeschehen schützen muß, die ihm Schaden bringen könnten. Während die einen Vögel im raschen Fluge den wärmenden Süden nach Spanien, Portugal oder Italien ziehen, machen sich die Wintervögel auf die Reise, um uns durch ihre Anwesenheit die nächste Jahreszeit zu verschönern. Es gibt für die lange Reise der Schwalben für uns Menschen nur einen Trost: Uebers Jahr, wenn der Flieder wieder blüht, kehrt die Schwalbe wieder heim!

— Das Zugabeverbot in Kraft. Seit 1. September ist das durch Gesetz über das Zugabewesen vom 12. Mai 1933 verhängte Zugabeverbot in Kraft. Danach ist das Gewähren von Zugaben auch dann verboten, wenn anstelle der Zugabe ein fester, ziffernmäßig bezeichneter Geldbetrag dem Kunden auf Verlangen bar ausgezahlt wird. Zur Vermeidung von Mißverständnissen wird darauf hingewiesen, daß auch nach der neuen gesetzlichen Regelung Reklamegegenstände von geringfügigem Wert und geringwertige Kleinigkeiten von dem Zugabeverbot nicht betroffen werden. Das Zugabeverbot bezieht sich ferner nicht auf Bar- und Mengenrabatte.

— Die Herbstzeitlose. Nachdem für die Wiesenblumen das letzte Stündlein geschlagen hat, wagt sich noch ein vorwichtiges Blümlein hervor; die Herbstzeitlose. Ihren Namen „Zeitlose“ hat sie wohl daher, daß sie sich nicht an die eigentliche Blütezeit hält. Bekanntlich enthält die Herbstzeitlose ein starkes Gift. Vor ihrer Giftwirkung hatten die Griechen schon großen Respekt; denn sie nannten die Herbstzeitlose „Ephemeron“, d. h. die in einem Tag Törende. Zur Vertilgung der Herbstzeitlose wird das Begießen mit scharfem Kaliumwasser empfohlen. Im Volksmund heißt es, daß bei frühem Erscheinen der Herbstzeitlose auf einen schönen sonnigen Herbst zu rechnen ist.

— Herbstzeiten im Vogeleich. Man beobachtet schon jetzt überall, daß die Riebihe zum Abflug rufen. Dabei kann man eine ziemlich starke Vermehrung der Riebihe in den Wiesengegenden feststellen. Während man sonst den melancholischen Ruf des Riebihe noch selten hört, sieht man jetzt ganze Schwärme dieser munteren, leicht beschwingten Vögel. Auch die Stare sammeln sich zu großen Schwärmen. Die jungen Störche halten Generalprobe für ihre große Leistung. Nur noch wenige Wöden und die ersten Vögelschwärme verlassen die Heimat, um sich im Winter im Süden anzusiedeln.

— Bürgersteuer auch 1934. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, geben wiederholte Anfragen dem Deutschen Gemeindegeldtag, darauf hinzuweisen, daß mit einer grundsätzlichen Verlängerung der Bürgersteuerverordnung für das Kalenderjahr 1934 gerechnet werden kann. Ueber einige von der Reichsregierung beabsichtigte Änderungen werden weitere Mitteilungen erfolgen.

— Wiesbadener Fremdenverkehr. Die Zahl der in der Zeit vom 1. Januar 1933 bis 31. August d. J. angemeldeten Fremden beträgt 63,877 Kurzgäste und Passanten.

— Silberne Hochzeit. Herr Wilhelm Verhordt und Frau, Johanna, geb. Knoob, Waldstraße 158, 1., begehen heute Dienstag, den 5. September, das Fest der silbernen Hochzeit.

— Der R.A.-Schützenverein Wiesbaden-Waldstraße gegr. 1930 begeht am 9., 10. und 11. September seine Standweihelinks der Schiersteinerstraße (Ziegeleigelände Stuber). Das Programm ist folgendes: Samstag, den 9. September, abends 8 Uhr Kommerz unter Mitwirkung der Vereine des Waldstraßen-Bezirks. Sonntag, den 10. Sept., 6 Uhr Weckruf, 7.30 Uhr Abmarsch vom Vereinsheim (Saalbau Schmiger) zum Stand, dortselbst Mannschafteheßen, 10 Uhr Weihe, 2 Uhr nachm. Festzug, anschließend Volksfest und Tanz. Montag, den 11. September, vorm. 10 Uhr Frühschoppenkonzert, nachm. 2 Uhr Uhr Kinderfestzug und ab 3 Uhr großer Fest-rummel. Der Festplatz befindet sich auf dem Gelände und Reitbahn an der oberen Waldstraße (Art.-Kaserne).

Ausbruch aus einem New Yorker Gefängnis

New York, 5. September.

Aus dem bisher als ausbruchsfähiger betrachteten Toms-Gefängnis entkamen drei Häftlinge, die schwerer Verbrechen beschuldigt sind, und dem Gerichtsverfahren entgingen. Sie ließen sich aus einem aus zusammengeknöpften Bettüchern gedrehten Tau von der drei Stockwerke hohen Gefängnismauer auf die Straße herunter, hielten eine Tage an und fuhrten davon. Ihre Flucht war aber beobachtet worden, und bald jagte eine Anzahl Polizeiautos unter schrillen Sirenenklängen durch die engen Gassen des Chinesen- und des Italienviertels. Die in die Enge getriebenen Flüchtlinge retteten sich schließlich in ein chinesisches Wohnhaus, wo zwei von ihnen von der Polizei verhaftet wurden. Der dritte befindet sich einseitig noch in Freiheit.

Tote und Verwundete bei Gefängnisrevolte.

Im Zivilgefängnis von Bafra (Irak) griff ein Teil der Gefangenen die Wachbeamten mit Steinen und Flaschen an. Da es den Revolzierenden gelang, der Wache einige Gewehre zu entreißen, und sie die Oberhand zu gewinnen drohten, wurde das Feuer gegen sie eröffnet. Dabei wurden sieben Gefangene getötet und 20 verwundet.

Aus Westdeutschland

Tödliehe Unfälle bei der Ernte.

Gemünd (Eifel), 4. Sept. In Morsbach stürzte ein Landwirt so unglücklich vom Heuboden auf die Tenne, daß er mit schweren Knochenbrüchen und inneren Verletzungen dem Medizinischen Krankenhaus zugeführt werden mußte, wo er bald darauf starb. — Einem ähnlichen Unfall fiel in Sittig im Kreis Schleiden ein Landwirt zum Opfer, der mit dem Spannen des sog. Wipfbaumes auf dem Heuwagen beschäftigt war, der in der Scheune stand. Plötzlich riß die Spannte, so daß der Landwirt auf die Zementtenne stürzte. An den Folgen eines Schädelbruchs ist der Berung Adie gestorben.

1 Million Pilger in Trier.

Trier, 4. Sept. Die Reichsbahn beförderte am Samstag 42.000 und am Sonntag 58.000, zusammen also rund 100.000 Pilger in 67 Sonderzügen nach Trier. Bereits am Samstag morgen hatte die Reichsbahn den millionsten Pilger zur heiligen Stätte gebracht. Von den 950 Pilgersonderzügen stammten 103 aus dem Ausland, und zwar 47 aus Luxemburg, 45 aus Lothringen, 3 aus Belgien, 5 aus Neubelgien, 2 aus der Schweiz und 1 aus Holland. Zum Empfang des 1.000. Pilgerzugs sind festliche Vorbereitungen getroffen.

Brände im Hunsrück.

Trier, 4. Sept. Vom Hunsrück sind vier Brände zu berichten. In Ruversbeuren verbrannten einem Landwirt 28 Bienenvölker mit Kästen und Waben. In Siegenath vernichtete ein Feuer das Wohnhaus des Kaufmanns Paulus, wobei die Bewohner nur das nackte Leben retten konnten. In Waldhausen wurden durch ein Feuer ein Wohnhaus, eine Scheune und ein Stall des Landwirts Justen eingeäschert. Schließlich brannte bei Waldhausen ein mehrere Hektar großer Baumbestand nieder.

Ein Hund als Lebensretter.

Saarburg, 4. Sept. Hier pflanzten mehrere Kinder am Ufer der Saar. Ein etwa acht Jahre altes Mädchen wurde plötzlich von der Strömung erfasst und umgerissen. Ein mit einem Schäferhund des Weges kommender Herr machte seiner Hund auf das Mädchen aufmerksam. Schnell sprang dieser ins Wasser und schwamm auf die Stelle zu, wo das Kind schreiend mit den Wellen kämpfte. Im Nu hatte der Hund das Kind erfasst und brachte es ans Land.

Durch Sprengschuß getötet.

Endweiler, 4. Sept. Auf Grube Wilken wurde ein Arbeiter durch einen Sprengschuß so schwer am Oberkörper verletzt, daß er kurz darnach starb.

Neues aus aller Welt

— Folschmäre Eiserfuchst. Zu einer Eiserfuchst, der ein Mädchen zum Opfer fiel, ist es in Düsseldorf gekommen. Der 30 Jahre alte Arbeiter Karl Hallen verlor aus Eiserfuchst der 27-jährigen Hausangestellten Gunenberg mehrere Messerstücke. Die Schwerverletzte brach sofort zusammen und erlag während der Ueberführung ins Krankenhaus den schweren Verletzungen. Der Täter wurde verhaftet.

— Ein Kraftwagen kam ins Schleudern. Auf der Berliner Straße in Düsseldorf geriet ein Personenkraftwagen ins Schleudern und stieg um. Drei Personen wurden schwer verletzt und ins Krankenhaus gebracht.

— Fünf Bergleute in Lebensgefahr. Auf der 350 Meter Sohle der Grube „Laurweg“ bei Rohlheid im Hagener Revier wurden infolge Durchbrechens des Versatzes fünf Bergleute eingeschlossen. Die sofort eingeleitete Rettungsmannschaft konnte sich durch Klopfzeichen mit den Verunglückten verständigen, und nach mehrstündiger Arbeit ist es ihr gelungen, die fünf eingeschlossenen unverletzt zu bergen.

— Vier Anaben ertranken. In dem Dorfe Seßlen auf Rügen hatten nach der Rückkehr von einem Schulausflug fünf Anaben eines der auf dem Dorffai liegenden Boote losgemacht und waren darauf auf das Wasser hinausgefahren. Durch mutwilliges Schaulen kenterte plötzlich das Boot, und die jugendlichen Insassen fielen ins Wasser. Einem Landwirt gelang es, einen 13 Jahre alten Schüler zu retten, die vier anderen Jungen waren bereits untergegangen und konnten erst nach mehreren Stunden tot geborgen werden.

— Sechs Gefchwister verbrannt. Ein in der Nähe der Stadt Kristianstad gelegenes Wohnhaus ist durch Feuer zerstört worden. Sechs Gefchwister im Alter von 4 bis 14 Jahren sind den Flammen zum Opfer gefallen.

— Aus Seerott gerettet. Die 40 Mann starke Besatzung des Dampfers „Coldwater“, der von dem Dampfer „President Wilson“ in der Höhe von Kap Fear (Nordcarolina) gerammt worden ist, konnte gerettet werden. Das Schiff ist gesunken.

— Bei Sprengarbeiten verunglückt. Bei Sprengarbeiten in einem Steinbruch bei Merlebach in Lothringen wurden nachmittags ein Ingenieur und sechs Arbeiter getötet und neun Arbeiter schwer verletzt.

— Eine ganze Familie getötet. Der Schnellzug Paris-Marseille erlitt bei Quincin in 90-Kilometer-Tempo einen mit acht Personen besetzten Kraftwagen, der das Haltesignal übersehen hatte. Der Wagen wurde mehrere hundert Meter mitgeschleift. Sämtliche acht Insassen, ein Weinhandler und seine Familie, fanden den Tod.

— Katapult-Flugzeug durch Sturm vernichtet. Ein heftiger Wirbelsturm riß ein an Bord des englischen Kreuzers „Cornwall“, der vor Hongkong ankert, befindliches Flugzeug von der Katapult los und schleuderte es in die See, wo es sofort versank. Menschenopfer sind nicht zu beklagen.

Adolf Schmidt

Ochsen-, Kalb- und Schweine-Metzgerei
Waldstraße 88
Telefon 236 88
Lieferung von la. Fleisch- und Wurst-Waren
Eigene Kühlanlage Lieferung frei Haus

Letzte Meldungen

Ausbreitungen gegen deutsche Gesandtschaft

Energisches Einschreiten der Polizei.

Sofia, 5. September.

Aus Anlaß des sogenannten Internationalen Jugendtages hatten die Kommunisten trotz polizeilichen Verbotes zu Straßendemonstrationen aufgerufen. Dank der polizeilichen Sicherungsmaßnahmen verlief der Tag ohne ernstere Zwischenfälle. Gegen 9 Uhr abends aber sammelten sich einige 40 jugendliche Kommunisten, darunter auch zahlreiche Gymnasiasten, in unmittelbarer Nähe der deutschen Gesandtschaft und drangen unter Drohrufen und Steinwürfen auf einen der vor dem Gesandtschaftsgebäude aufgestellten Polizeiposten ein.

Der bedrängte Polizeibeamte, der zunächst einige Schreckschüsse in die Luft abgegeben hatte, sah sich endlich gezwungen, auf die näher rückenden Kommunisten zu schießen, wobei ein Angreifer durch einen Bauchschuß schwer verwundet wurde. Inzwischen war von der nahen Polizeikommandantur das berittene Ueberfallkommando eingetroffen, das die Kommunisten rücksichtslos auseinanderjagte.

Gegen 15 Personen, von denen mehrere verletzt sind, wurden verhaftet. Das Gesandtschaftsgebäude, dem offensichtlich der kommunistische Angriff gegolten hatte, ist unverletzt geblieben. Einige über das Gartengitter geschleuderte Steine haben keinerlei Schaden angerichtet.

Großrazzia in Duisburg-Hamborn

Essen, 5. September.

Wie die „National-Zeitung“ meldet, ist im gesamten Stadtgebiet Duisburg-Hamborn eine Polizeiaktion durchgeführt worden, da festgestellt worden war, daß kommunistische Organisationen ihre illegale Tätigkeit wieder aufgenommen hatten. 76 Personen wurden festgenommen. Beschlagnahmt wurden Hieb- und Stichwaffen, Mitgliederlisten, Belege und Bücher der „Geschäftsführung“ sowie Musikinstrumente und Fahrräder. Letztere waren zu Kurierdiensten verwendet worden.

Vor dem Schwurgericht Düsseldorf begann ein Prozeß gegen 12 Kommunisten, die beschuldigt werden, am 20. Juni in Erkrath einen Ueberfall auf Nationalsozialisten verübt zu haben, bei dem der SS-Mann Hilmer erschossen und der SS-Mann Groß verletzt wurden.

Gas-Selbstmord verursacht schweres Unglück

Berlin, 5. Sept. In der Hofwohnung eines Hauses im Osten Berlins wurde die 37jährige Buchhalterin Elia Schirnte durch Gas vergiftet tot aufgefunden. In der darüber gelegenen Wohnung wurde durch das einströmende Gas die 40jährige Ehefrau Elise Wada getötet. Deren Ehemann und die zu Besuch weilende 38jährige Marie Gertach aus Ostpreußen wurden schwer vergiftet. Bei beiden besteht jedoch keine unmittelbare Lebensgefahr.

Kommunistischer Mordüberfall geführt

Berlin, 5. September.

Ein kommunistischer Mordüberfall, der sich am 1. April vorigen Jahres in der Potsdamer Straße ereignete und bei dem drei SA-Männer hinterrücks niedergeschossen wurden, stand nunmehr vor der Sähe. Die Kommunisten Langberg und Krißhof sind des gemeinschaftlichen versuchten Mordes, der Führer einer kommunistischen Terrorgruppe, Hüttig, der Anstiftung zum versuchten Mord angeklagt.

Es wurden verurteilt, der Angeklagte Langberg zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, der Angeklagte Krißhof zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte Hüttig wurde freigesprochen, da die Beweisaufnahme nicht den schlüssigen Nachweis für seine Schuld erbracht habe.

Für eilige Leser

:- Der Kreis Olpe in Westfalen ist frei von Wohlfahrtserwerbslosen geworden.

:- Bei einer Großrazzia in Duisburg-Hamborn wurden 76 Kommunisten festgenommen. Eine große Anzahl von Hieb- und Stichwaffen wurde beschlagnahmt.

:- In Sofia verurteilten Kommunisten vor der deutschen Gesandtschaft zu demonstrieren. Sie wurden von der Polizei mit scharfen Schüssen weitergetrieben, wobei es zahlreiche Verletzte gab. Die Polizei verhaftete zahlreiche Demonstranten.

:- Die Zahl der beim Wirbelsturm auf Kuba ums Leben gekommenen hat 100 erreicht. Tausende wurden verletzt. 100 000 Menschen sind obdachlos.

Wochenplan des Nassauischen Landestheaters zu Wiesbaden.

Großes Haus.

Dienstag, 5. Pr. A. St.-R. 1. „Carmen“, Oper. Anfang 19. Ende etwa 22.15.
Mittwoch, 6. Pr. B. St.-R. 1. „Der Freischütz“, Oper. Anf. 19.30, Ende gegen 22.30.
Donnerstag, 7. Pr. B. St.-R. 1. „Der Wildschütz“, Oper. Anfang 19.30, Ende etwa 22.30.
Freitag, 8. Sept. Pr. B. St.-R. 1. „Der Troubadour“, Oper. Anfang 20, Ende etwa 22.30.
Samstag, 9. Pr. B. St.-R. 1. „Traum einer Nacht“, Operette. Anf. 19.30, Ende etwa 22.15 Uhr.
Sonntag, 10. Pr. A. St.-R. 2. Zum ersten Male: „Simone Bocanegra“, Tragödie. Anfang 19, Ende etwa 22.30.

Kleines Haus.

Dienstag, 5. Pr. 3. St.-R. 1. „Rach um Jolanthe“, Bauernkomödie. Anf. 20, Ende gegen 22 Uhr.
Mittwoch, 6. Pr. 3. IV 1. „Andreas Holmann“, Schauspiel. Anf. 20, Ende etwa 22.15.
Donnerstag, 7. Pr. 3. III 1. Zum ersten Male: „Da stimmt was nicht“, Schauspiel. Anfang 20, Ende etwa 22.15.
Freitag, 8. Sept. Gleichschl. n.
Samstag, 9. Pr. 3. II 1. „Die Frau eines großen Mannes“, Schauspiel. Anfang 20, Ende etwa 22.
Sonntag, 10. Pr. 3. Außer St.-R. „Da stimmt was nicht“. Anfang 20, Ende 22.15.

2-3-Zimmer-Wohnung

Nähe Waldstraße per sofort oder später gesucht. Offert. unter Nr. 212 a. d. Verlag d. Bl. erbitten.

Weitberühmte Zukunftsbenterin

Müller, Wiesbaden, Dohheimerstraße 26, Bh. 2. St.

Gesuche, Engagen usw.

Schreibe ich Ihnen billigt (von 0,10 an). Rauch, Mosbacherstr. 29, Eingang Dolskeinsstraße.



Schuhwaren-Großverkauf

neue fescche Modelle enorm billige Preise

Schuhhaus Drachmann Neugasse 22.



Dauerwellen

zur Reise- und Bade-Saison bei bekannt fachmännischer Ausführung.

Salon Kühn

Langgasse 11, 1. St.

Schützenhof-Apotheke

Bekanntestes Spezial-Atelier am Platze



Drucksachen

jeglicher Art und Ausführung für Behörden, Industrie und Gewerbe, Private und Vereine werden unter reeller und schneller Bedienung bei billigster Berechnung ausgeführt.

Lokal-Anzeiger f. d. Stadtteil W.-Waldstrasse Jägerstrasse 18

„Zur Straßenmühle“.

Jeden Mittwoch:

Haspelessen.

Als Spezialität: Kaffee mit Schmierkäse.

Unterhaltungs-Konzert

Es ladet freundl. ein

Heinrich Klein u. Frau.

Preiswert und Gut kaufen Sie sämtliche

Email = Aluminium Zinkwaren

Einfach-Artikel: Apparate — Gläser Gummiringe usw.

im Haushaltsgeschäft

E. Donecker, Rheinstraße 67

Achtung! Achtung!

Die gute Schuhmacherei

Wenn meine Sohlen „Kilometeranzeiger“ hätten, würden Sie ablesen können, wie lange meine Sohlen halten und wieviel Geld Sie sich ersparen können.

Nur Friedenspreise. Erwerbslose besond. Vergünstigung

J. Herrmann

geprüfter Schuhmachermeister

die Werkstätte der guten Schuhmacherei Waldstraße, Jägerstr. 16, Hof.

Gesangverein „Sängerlust“

gegr. 1920 Waldstrasse gegr. 1920

Dienstag, den 5. Septbr., abends 8.45 Uhr Gesangsprobe

bei Schnitz.

Der Vorstand

Brot- und Feinbäckerei Franz Josef Müller

Wiesenstraße 14, Ecke Waldstraße

empfiehlt

1a Schwarzbrot 3 Pfd. 40 Pfg.

Täglich 2mal frische Brötchen, Kaffee- u. Teegebäck stets frisch, sowie sämtliche Backwaren frei Haus.

Brot- und Feinbäckerei HUGO ERTEL

Waldstrasse, Ecke Jägerstrasse

Telefon 21001

Telefon 21001

empfiehlt sich in

Lieferung sämtlicher Backwaren

Kaffee- und Teegebäck

2 mal täglich frische Brötchen

Lieferung sämtlicher Backwaren frei Haus

Dampfbäckerei mit elektr. Betrieb.



Die Schatten werden länger und die Tage kürzer!

Das ist der untrügliche Beweis, daß die Zeit der Uebergangskleidung gekommen ist. Unter den neuen Herbstmodellen sind viele, die wir selbst fabrizieren. So haben Sie die Garantie, elegante Gabardine-Mäntel, Lodenmäntel und Windjacken bei uns zu finden, die ihrer schmissigen Form und ihrer billigen Preise wegen Ihnen und Ihrem Geldbeutel große Freude machen.

Gabardine-Mäntel

reinwollene Oberstoffe, kunstseidenes Futter, erstklassige Innen-Verarbeitung, auf Wollzwirn-Rothhaar. ab RM. 25.-

Loden-Mäntel

für Damen und Herren, strapazierfähige Qualitäten, bis zum feinsten, federleichten Kamelhaarioden, ab RM. 11.75

Windjacken

einfarbig und gemustert. ab RM. 6.-

Bevor Sie sich erkälten, gehen Sie zu den gewissenhaften Fachleuten für Herren- und Knaben-Kleidung



Ecke Kirchgasse und Faulbrunnenstraße